

Das Genogramm-Interview in Anlehnung an systemtheoretische Konzepte

Demir, Gökhan

Preprint / Preprint

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Demir, G. (2023). *Das Genogramm-Interview in Anlehnung an systemtheoretische Konzepte*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90970-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Das Genogramm-Interview in Anlehnung an systemtheoretische Konzepte

Einführung

Diese Abhandlung beschäftigt sich mit der Anwendung der Genogrammarbeit in Verbindung mit systemtheoretischen Konzepten, um den analytischen Fokus auf Familiensysteme zu erweitern.

Wenn Sie keinerlei Kenntnisse über die Genogrammarbeit besitzen, würde ich Ihnen für einen **ersten grundlegenden Einstieg in das Thema** die Fachliteratur von Galuske¹ und Wendt² empfehlen.

Bei bereits vorhandenen Kenntnissen über die Genogrammarbeit kann die Publikation des Verfassers *Erweiterung der Genogrammarbeit mit Hilfe ausgewählter systemischer Fragetechniken*³ zur Erleichterung des Verständnisses dieser vorliegenden Abhandlung beitragen.

Die Bezeichnung *Genogramm-Interview* wird innerhalb der Genogrammarbeit verwendet, wenn die Klientin durch gezielte Fragen interviewt wird. In dieser Abhandlung werden **drei systemtheoretische Konzepte** vorgestellt, die Sie im Rahmen eines Genogramm-Interviews nutzen können.

Theorien helfen Ihnen dabei, Phänomene wissenschaftlich zu erklären. Eine aus der Theorie abgeleitete Herangehensweise wird zudem dem Wissenschaftsanspruch der Sozialen Arbeit nach Staub-Bernasconi⁴ gerecht.

Das Genogramm-Interview wird vor allem in psychosozialen Handlungsfeldern wie der Erziehungs- und Familienberatung sowie der Familientherapie angewendet. Daher richtet sich diese Beratung in erster Linie an Studierende der Sozialen Arbeit, Pädagogik und Psychologie, aber auch an Fachkräfte in diesen Berufsfeldern, die mit Familien und Familiensystemen arbeiten.

Zunächst werden theoretische Ansätze beschrieben, im Anschluss daran sehen Sie, wie man die theoretischen Ansätze in die Genogrammarbeit - näherhin in das Genogramm-Interview - integrieren kann. Ganz am Ende lade ich Sie zu einer Aufgabe ein, die zum Ziel hat, einen individuell-kreativen Umgang in der theoriegestützten Anwendung der Genogrammarbeit zu finden.

Anmerkung: Zur Vereinfachung der Lesbarkeit vorliegender Abhandlung beschränkt sich der Verfasser in der Bezeichnung der Klientel einheitlich auf die feminine Singularform. Selbstverständlich sind in der angeführten Bezeichnung sowohl maskulin als auch divers enthalten.

¹ Galuske 2013, S. 78-92

² Wendt 2021, S. 136-141

³ Demir 2023

⁴ Staub-Bernasconi 2018

Theoretischer Ansatz - Beispiel Nr. 1:

Der Mehrgenerationenansatz in der Familientherapie hat sich aus den psychoanalytischen Wurzeln heraus entwickelt. Er versucht, unsichtbare und belastend wirkende Bindungen und Aufträge bewusst zu machen, die über die Generationen hinweg weitergegeben werden mit dem Ziel, dass die »Nachgeborenen« sich von diesen befreien und »ihr eigenes Leben leben« können.

*Der aus Ungarn stammende Psychiater Ivan Boszormenyi-Nagy (1920-2007) ging von der Idee aus, dass in Familien »**Beziehungskonten**« geführt und untereinander »verrechnet« werden (Boszormenyi-Nagy u. Spark, 1981). Die Familienmitglieder haben meist ein klares Gefühl, ob sie in Bezug auf die Familie »im Plus« oder »im Minus« stehen. Wenn langfristig ein »Konten- und Gerechtigkeitsausgleich« versagt bleibt, wenn also die Balance von Geben und Nehmen verlorengeht, dann steht die Stabilität von Beziehungen auf dem Spiel (vgl. Stierlin, 2005). Psychische Störungen sind unter dieser Perspektive Teil von Auseinandersetzungen um Beziehungsgerechtigkeit.⁵*

In Anlehnung an den obigen Ansatz können Sie Ihre Klientin nach den Beziehungskonten fragen. Wieviel „Beziehungsgut“ sozusagen besitzen/besaßen jeweilige Familienmitglieder in der Familie. Hier können Sie mit einer Anordnung von Prozentsätzen arbeiten.

Beispielsweise: der Vater besitzt/besaß in der Familie +70 %, die Mutter +95 %, die älteste Schwester -10 %, die jüngere Schwester +60 % und der jüngste Sohn in der Familie +30 %.

Mit der Fragestellung können Sie die eventuell verloren gegangene Balance zwischen Geben und Nehmen innerhalb der Mitglieder eines Familiensystems aufdecken. Ein Ungleichgewicht zwischen Geben und Nehmen kann möglicherweise eine Ursache für psychische Störungen sein.

Theoretischer Ansatz - Beispiel Nr. 2:

*Helm Stierlin (*1926) leitete von 1974 bis 1992 die Abteilung für Psychoanalytische Grundlagenforschung und Familientherapie an der Universität Heidelberg. Für ihn sind zum einen die Beziehungsmodi zwischen **Bindung** und **Ausstoßung** bedeutsam.*

*Jede Familie muss - in jedem Stadium des Familienlebenszyklus neu - eine Balance zwischen Bezogenheit und Individuation finden. Eine zu starke Bezogenheit führt zu einem Überwiegen des Bindungsmodus. Es wird für die Familienmitglieder schwer, sich als abgegrenzte und eigenständige Persönlichkeit zu erleben. Eine zu starke Individuation kann im Extrem mit dem Modus der Ausstoßung einhergehen. Isolation und ein fehlender Zugang zur inneren Welt des jeweils anderen kennzeichnen diesen Modus. Den Weg zwischen diesen ungesunden Extremen nennt Stierlin die **bezogene Individuation***

⁵ Schlippe; Schweitzer 2016, S. 36, Anm.: Hervorhebungen (fett) durch den Verfasser

(Stierlin, z. B. 1975, 1980), in der beide Aspekte sich wechselseitig anregen und weiterentwickeln, so dass ein größeres Maß an Individuation paradoxerweise durchaus auch eine stärkere Bezogenheit beinhalten kann.⁶

Gemäß den obigen Ausführungen können Sie also Informationen über Bindung, Ausstoßung und die bezogene Individuation jeweiliger Mitglieder in einem Familiensystem erheben.

Zuerst sollten Sie selbstverständlich der Klientin die Aspekte, die Sie erheben wollen - hier: Bindung, Ausstoßung und bezogene Individuation - kurz und verständlich erklären.

Hierfür können Sie Ihre Klientin danach fragen, wie sie aktuell das Verhältnis ihres jeweiligen Familienmitgliedes nach den Kriterien „Bindung, Ausstoßung und bezogene Individuation“ einschätzt.

In Ihrer Genogrammskizze können Sie die genannten Aspekte neben die Symbole für die Personen eintragen. Sie können einfach die Buchstaben B für *Bindung*, A für *Ausstoßung* und I für *bezogene Individuation* verwenden. Für ein erweitertes klares Verständnis können Sie den jeweiligen Aspekt mit einer Skalierungsfrage verdeutlichen.

Beispielsweise: „*Wie schätzen Sie sich selbst in Ihrem Beziehungsmodus Bindung auf der Skala von 1-10 ein? 1 steht für: sehr schwach gebunden, 10 steht für: sehr stark gebunden.*“ Nachdem Ihre Klientin eine Zahl genannt hat, fragen Sie Ihre Klientin danach, wie genau sie ihre eigenständige Persönlichkeit (*Entscheidungen selbst treffen, autonom agieren, in gewissen Situationen an sich bzw. an die eigenen Vor- und Nachteile denken...*) erlebt.

Weiteres können Sie in Erfahrung bringen, indem Sie fragen, wie sich die Verhältnisse im Laufe der Entwicklung des Familiensystems verändert haben und **wer** oder **was** dazu **wie** beigetragen hat.

Theoretischer Ansatz - Beispiel Nr. 3:

*Das andere zentrale Konzept bei Stierlin ist die **Delegation**. Die Familienmitglieder sind über Generationen hinweg über Loyalitätsbände miteinander verbunden. Familientraditionen (»Bei uns werden alle Akademiker!«), unerfüllte Wünsche und nicht ausgelebte Tendenzen können in Familien als über Generationen hinweg wirkende Bindungsmechanismen (z.B. Stierlin 2005) weitergegeben werden. Um diese unsichtbaren Verpflichtungen wird gerungen: im Versuch, ihnen gerecht zu werden, oder im Versuch, gegen sie zu kämpfen und trotzdem zugehörig zu bleiben. Delegation muss nicht pathologisch wirken. Indem Menschen sich delegieren lassen, erhält ihr Leben Orientierung und Sinn. Der Delegationsprozess kann jedoch entgleisen, wenn die Aufträge nicht mit den Fähigkeiten oder Bedürfnissen des Delegierten zusammenpassen - etwa wenn um jeden Preis ein familieninterner Unternehmensnachfolger das Familienunternehmen weiterführen*

⁶ Schlippe; Schweitzer 2016, S. 37, Anm.: Hervorhebungen (fett) durch den Verfasser

soll. Auch Auftragskonflikte können die Personen aus nachfolgenden Generationen überfordern, wenn sich die von einem oder mehreren Delegierenden erteilten Aufträge nicht miteinander vereinen lassen (»Lebe meine ungelebte Abenteuerlust aus - und sei zugleich ein würdiger Namensträger!«).⁷

Sie können in Anlehnung an den obigen Ansatz Informationen über die Delegationen in der Familientradition, d.h. über die sichtbaren und unsichtbaren Verpflichtungen und deren Auswirkungen auf Ihre Klientin, visualisiert darstellen.

In Ihrer Genogrammskizze können Sie die Delegationen neben die Symbole eintragen, die die Personen darstellen.

Mögliche Fragen wären:

Was wurde von Ihnen erwartet,

- *welche Verantwortung Sie für Ihre Familie übernehmen sollten?*
- *welchen religiösen Glauben Sie haben sollten?*
- *welche politische Einstellung Sie haben sollten?*
- *wie Sie sich in der Gesellschaft verhalten sollten?*
- *was Sie beruflich tun sollten?*
- *wie Sie sich sexuell orientieren sollten?*

Anschließend reflexive Fragen wären:

„Wie ging es Ihnen damit, diese Delegation/en erhalten bzw. aufgetragen bekommen zu haben?“

„Welche Delegation/en ist/sind für Sie stimmig bzw. weniger/nicht stimmig?“

„Wenn Sie jetzt Ihre Lebensgestaltung reflektieren, wie geht es Ihnen damit?“

Je nach den Antworten ergibt sich ein möglicher Beratungsauftrag, an dem Sie mit Ihrer Klientin weiterarbeiten können.

Resümee und Anregungen

Die dargestellten theoretischen Konzepte sollen hier lediglich dazu dienen, Ihre möglichen Hypothesen über Ihr Klientensystem mit Theorien zu überprüfen, um passende Interventionen umzusetzen. Bedenken Sie, dass die Lebensentwürfe Ihrer Klientin in ihrer Komplexität nie ganz zu durchblicken sind. Daher sollten Sie Ihre theoretischen Kenntnisse beständig erweitern, um letztlich der Komplexität der Systeme gerecht zu werden und wissenschaftlich fundierte, gewissenhafte Hilfe zu leisten.

Nun möchte ich Sie zu einer Aufgabe einladen. Die Aufgabe soll Sie dazu ermutigen, die Anwendung der Genogrammarbeit Ihren fachlichen Schwerpunkten und Interessen entsprechend zu gestalten.

⁷ Schlippe; Schweitzer 2016, S. 37, Anm.: Hervorhebungen (fett) durch den Verfasser

Bitte überlegen Sie sich **eine** *theoretisch fundierte Frage*, die Sie bei der Genogrammarbeit einsetzen können. *Theoretisch fundierte Frage* heißt, dass Sie einen beliebigen theoretischen Ansatz wählen und daraus eine Frage entwerfen, die Sie in der Genogrammarbeit sinnvoll einsetzen können.

Wichtig bei der Auswahl des Konzepts ist, *zu klären, was Sie mit der Frage herausfinden wollen*, welche nützliche Information Sie herauszufinden erhoffen, von der Sie ausgehen, dass diese hilfreich wäre dafür, Ihre Klientin bei ihrem Anliegen unterstützen zu können.

Denken Sie auch daran, in welchem Arbeitsfeld Sie zukünftig arbeiten wollen. Überlegen Sie, mit welchem Anliegen der Klientel bzw. mit welchen Problemfeldern Sie sich beschäftigen werden. Dementsprechend suchen Sie - für Ihr zukünftiges professionelles Handeln - nach geeigneten Theorien.

Ich wünsche Ihnen einen Erfahrungsgewinn und bereichernde Erkenntnisse bei dieser Aufgabe.

Literatur

Demir, G. (2023). Erweiterung der Genogrammarbeit mit Hilfe ausgewählter systemischer Fragetechniken.

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90971-0>

Engelke, E.; Borrmann, S.; Spatscheck, C. (2018). Theorien der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus

Galuske, M. (2013). Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim: BELTZ Juventa

Schlippe, A. v.; Schweitzer, J. (2016). Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Staub-Bernasconi, S. (2018). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag

Wendt, P.-U. (2021). Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa